

## **Laudatio anlässlich der Verleihung des Becker-Staritz-Preises der action 365**

**an Dr. Magdalena Hürten am 16.5.2025**

**Laudatorin: Pia Arnold-Rammé**

Liebe Frau Dr. Hürten, sehr geehrte Damen und Herren,

„Auch die Enthüllungen, welche über Natilis Tun und Treiben, in der von ihm gegründeten Anstalt, gemacht wurden, zeigen deutlich, auf welcher tiefer, sittlicher Stufe derselbe steht, denn abgesehen davon, dass in der Anstalt eine große Unordnung herrscht und die ‚St. Josefs Schwestern‘ bei geringem Lohn und schlechter Kost hart arbeiten mussten und von Natili misshandelt wurden, veranlasste Natili die Schwestern, sich von ihm untersuchen, wickeln und katheterisieren zu lassen unter dem Vorwand, er wolle sie ärztlich behandeln. Die Art und Weise jedoch, wie Natili hierbei verfuhr, lässt deutlich erkennen, dass es ihm weniger darum zu tun war, den Schwestern ärztliche Hilfe zu leisten als vielleicht seine eigenen sinnlichen Gelüste zu befriedigen. Dass ihm nicht mit Unrecht unsittliches Gebahren in der Anstalt zum Vorwurf gemacht wurde, erhellt auch daraus, dass er nachts die Schlafzimmer der Schwestern aufsuchte.“

Dieses Zitat stammt aus den Akten des Königlichen Bezirksamtes München I vom 14. März 1900. Die Frauen, die das Treiben des Pater Pietro Natili ertragen mussten und deren Namen bekannt sind, heißen: Magdalena Staudinger, Anna Jung, Kreszentia Rodler, Katharina Rösl, Katharina Stein, Anna Knoblauch.

Dem Schweigen zuhören - Die hier zu ehrende Doktorarbeit von Magdalena Hürten stellt diese Schicksale in den Mittelpunkt: Frauen, die Kranke pflegen wollten. Die damit in der Nachfolge Jesu ihren Beitrag zur Verwirklichung des Reiches Gottes leisten wollten. Die gläubig und fromm waren. Für die die Beichte ein wichtiges Sakrament war. All diese Frauen wurden gedemütigt, in ihrer Ehre und ihrer Scham verletzt, misshandelt, missbraucht.

Doch ist das wirklich so? Stimmt nicht auch das, was Pater Natili sagt: dass das alles nur eine große Verleumdungskampagne gegen ihn ist? Dass es viele Neider gibt, die ihm seine Erfolge missgönnen und ihn schlecht machen wollen?

Und wie können wir diese ganzen Geschehnisse, gut 130 Jahre nach den Ereignissen, überhaupt noch rekonstruieren? Viele Akten des Staatsarchivs in München sind fast alle im 2. Weltkrieg verbrannt, die kirchlichen Personalunterlagen der Priester sowieso unvollständig.

Und das Verständnis von Missbrauch, sexuellen Übergriffen, dem Selbstbestimmungsrecht und der Autonomie von Frauen war ein ganz anderes. Für vieles gab es gar keine Begrifflichkeiten, die die Erfahrungen der Frauen hätten beschreiben können. Und auch die katholische Theologie und Sexualmoral waren in dieser Zeit anders als heute.

Und genau hier setzt die Doktorarbeit von Magdalena Hürten an. Sie trägt akribisch das gesamte vorhandene Material aus der damaligen Zeit zusammen: Akten, Zeitungsberichte, kirchliche Aufzeichnungen. Doch damit allein ist es ja nicht getan. Um

diese Unterlagen gut beurteilen zu können und das Schicksal der Frauen ans Licht zu holen – dem Schweigen zuzuhören – wählt sie den Ansatz einer amerikanischen Philosophin, Miranda Fricker, epistemic injustice – epistemische Ungerechtigkeit.

Ausführlich stellt sie dar, was damit gemeint ist, unterzieht den Ansatz einer kritischen Würdigung und ergänzt ihn um hilfreiche Erweiterungen und Ergänzungen anderer Wissenschaftler:innen.

Eine kleine Nebenbemerkung: Mein persönliches Highlight in diesem Zusammenhang: ist der Begriff der inferential inertia, der Trägheit der Schlussfolgerung in Institutionen. Was so viel bedeutet wie: man weiß alles, tut aber nichts.

Epistemische Ungerechtigkeit bedeutet, dass die Betroffenen nicht als glaubwürdige Wissenssubjekte anerkannt werden. Ihnen werden eine kompetente, eigenständige Deutung und Einordnung ihrer Erfahrungen abgesprochen. Miranda Fricker zeigt auch: die Ursachen für das Schweigen der Betroffenen bzw. die Tatsache, dass sie so lange nicht gehört wurden, ist nicht nur auf individueller oder psychotraumatologischer Ebene zu suchen. Auch strukturelle Aspekte spielen eine wichtige Rolle.

Im Hintergrund der epistemischen Ungerechtigkeit stehen gesellschaftliche und religiös geprägte Vorurteile gegenüber Frauen, patriarchale Mythen über legitime und illegitime Sexualität, die sexualisierte Gewalt normalisieren und verschleiern. Für die Forschung zu sexuellem Missbrauch an erwachsenen Frauen stellt dies eine erhebliche Hürde dar, umso mehr, je weiter die Fälle in der Vergangenheit liegen.

Magdalena Hürten wendet nun dieses hermeneutische Konzept der epistemischen Ungerechtigkeit auf diesen historischen Fall des Missbrauchs an, auf das Lesen der Missbrauchsakten, auf das Sprechen und auf das Schweigen der Betroffenen, auf die Rezeption des Geschehens durch unterschiedliche Zuhörer:innen. Und das macht die Bedeutung dieser Arbeit aus - weit über die Anwendung auf den konkreten Fall der Gründungsgeschichte der St. Franziskusschwester Vierzehnheiligen hinaus. Es ist vor allem auch ein bedeutsamer Ansatz für die Aufarbeitung des sexuellen Missbrauchs an Erwachsenen insgesamt.

Ich möchte an zwei Beispielen aus der Arbeit verdeutlichen, wie diese Anwendung konkret aussieht:

1. Graf von Luxburg, ein Mitarbeiter des bayerischen Staates hat eine Art Dossier von 33 Seiten über Pater Natili verfasst, als Grundlage für die Ausweisung aus Bayern im Jahr 1900. Selten nimmt er selbst Stellung, fasst eher zusammen, was aus den Akten hervorgeht. Stellung nimmt er z.B. in Bezug auf die Glaubwürdigkeit der Zeuginnen. Da schreibt er „Bis auf die Kreszenz Rodler, Schwester Petra, war bei allen eine verblüffende Hässlichkeit auffallend und ließ ihre Angaben, dass Natili keine unsittlichen Anträge an sie gestellt habe... glaubwürdig erscheinen.“

Hidden patterns, versteckte Muster werden hier deutlich, die bis heute bei Missbrauch an erwachsenen Frauen eine Rolle spielen: normschöne Frauen seien eher von sexuellen Übergriffen betroffen als nicht den Schönheitsstandards entsprechende Frauen. Das heißt aber auch, dass die Frauen ja selbst schuld sind, in dem sie durch ihre Schönheit Männer zum Übergriff erst anregen. Eine Täter Opfer Umkehr, die für die betroffenen Frauen fatale Folgen hat!

2. Ein zweites Beispiel ist das Vorgehen des Domkapitulars des Bistums München und Freising, Dr. Andrelang. An ihn wendet sich Magdalena Staudinger, die nicht zu der Gemeinschaft der Krankenschwester gehörte. Pater Natili war ihr Beichtvater und hat sie mehrfach missbraucht und geschwängert. Domkapitular Dr. Andrelang bittet Pater Natili

um Stellungnahmen zu den Vorwürfen. Dieser bezeichnet darin Magdalena Staudinger als hysterisch und unglaubwürdig. Ihre Behauptungen seien böswillige Erfindungen, die krankhafte Ausgeburt der Phantasie einer nervösen und hysterischen Weibsperson.

Und was macht Domkapitular Dr. Andrelang? Ohne Überprüfung oder Recherche übernimmt er unhinterfragt die Einschätzungen von Pater Natili. Denn ein Priester gilt per se als glaubwürdiger als eine „hysterische Weibsperson“. Hier zeigt sich auch deutlich, wie epistemische Ungerechtigkeit zur Gerechtigkeit werden könnte: nicht den eigenen Vorurteilen aufsitzen, nicht nach dem Hörensagen urteilen, sondern überprüfen, recherchieren und vor allem „dem Schweigen zuhören.“

Ich möchte zum Schluss noch etwas dazu sagen, warum gerade auch der Becker-Staritz-Preis aus meiner Sicht sehr gut zu dieser hervorragenden Doktorarbeit passt (ich habe sie im Übrigen verschlungen wie einen Roman).

Der Preis ist benannt nach Bernhard Becker und Katharina Staritz. Insbesondere Katharina Staritz möchte ich hier hervorheben. Sie wurde am 25. Juli 1903 in Breslau geboren. 1928 promovierte sie als erste Frau in Marburg in evangelischer Theologie. 1932 wurde sie Stadtvikarin in Breslau. In dieser Zeit hat sie sich für viele jüdische Mitbürger:innen eingesetzt und ihnen zur Ausreise verholfen. Sie engagierte sich gegen den Faschismus, schrieb mutige Rundschreiben an ihre Breslauer Amtsbrüder, sehr zum Unwillen ihrer eigenen Kirche, die sie schließlich sogar entlassen hat. 1942 wurde sie in Gestapohaft genommen. Ihre Texte aus dieser Zeit sind im Buch „Des großen Lichtes Widerschein“ veröffentlicht.

Nach dem Krieg, im Jahr 1950 kam sie nach Frankfurt, wurde die erste Pfarrerin der EKHN und arbeitete – ganz hier in der Nähe – in der St. Katharinengemeinde im neu geschaffenen Frauenpfarramt. Leider starb sie bereits am 3. April 1953 im Alter von nur 49 Jahren an Krebs.

Wer kennt sie? Kaum jemand, auch in der evangelischen Kirche ist Katharina Staritz eher unbekannt. Ihr Buch aus der Haft, anders als die Aufzeichnungen von Dietrich Bonhoeffer, ist nur wenigen Insider:innen bekannt. Ist das nicht auch epistemische Ungerechtigkeit? Wäre nicht auch hier eine Untersuchung angesagt, warum so viele mutige, engagierte und kluge Frauen in der Geschichte einfach in Vergessenheit geraten? Ob dieses Konzept da passt, müssen sicherlich eher die Expert:innen beurteilen. Aber ich finde, dieser Preis und seine Namensgeberin passen perfekt zu dieser wissenschaftlichen Arbeit.

Meinen herzlichsten Glückwunsch, liebe Frau Dr. Hürten!

Frankfurt/Main, 16. Mai 2025